Hörnlimann, Feodor

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **80 (1962)**

Heft 50

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spielplätzen ihre Hütten wildester Bauart; behütet von ihren Eltern, schauen kleine Kinder bezaubert den Vorführungen ihrer älteren Geschwister zu; alte Leute schliessen sich zu eigenen oder allgemeinen Veranstaltungen zu diesem lebendigen Kern. Eine gültige Form hat sich jedoch noch nicht herauskristallisiert. Die Quartierbewussten hoffen, um solche «Kristallisationskerne» herum einen neuen Quartiergeist aufzubauen, in der zufällig und wahllos zugewanderten Bevölkerung demokratisches Denken und Heimatgefühle zu erwecken.

Das neueste Experiment, Angliederung einer Schule an die FZA, erweckt das Interesse namentlich der Landgemeinden, weil eine solche Kombination die Neuerung erst tragbar erscheinen lässt. Die finanzielle Unterstützung für Erstellung und Unterhalt der FZA aus öffentlicher Hand ist für die FZA überhaupt unumgänglich notwendig. Sie soll demnächst im Gemeinderat geregelt werden. An die FZA angeschlossen wurden bereits gut funktionierende Mütter- und Eheberatungsstellen, sowie die Pestalozzibibliothek. Ob und wie die Volkserziehung in einem nächsten Schritt in die Funktion der FZA einbezogen werden könnte, kam in den zahlreichen Referaten der Eröffnungsfeier leider nicht zur Sprache.

Bei der Gestaltung der FZA fällt dem Architekten die Aufgabe zu, eine Schale zu schaffen, ehe deren Inhalt, nämlich das aus dem Programm sich ergebende Leben und Treiben überhaupt feststeht. Alle Regungen sollten zur Entfaltung gelangen können, auch die Selbstbesinnung, die nicht als Müssiggang zu brandmarken, sondern als Quelle neuer Kräfte zu werten ist. *Beate Schnitter*, dipl. Arch., Zürich

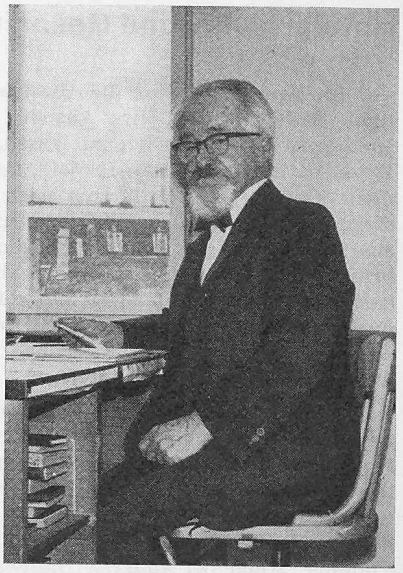
Nekrologe

† **Feodor Hörnlimann**, Dipl.-Ing., von Sirnach, geboren am 6. Jan. 1882, ist am 30. Juli 1962 gestorben. Als Sohn des Vermessungsingenieurs Jacques Hörnlimann wuchs er in Romanshorn auf; er erwarb die Maturität am Gymnasium in Bern, besuchte von 1901 bis 1903 das Eidg. Polytechnikum in Zürich und erhielt 1907 das Diplom der Techn. Hochschule Dresden. Nach zweijähriger Tätigkeit bei der Eisenbahndirektion Münster i. W. trat er in die Dienste der AG. Dyckerhoff & Widmann in Wiesbaden, später in Hamburg, wo er Leiter der Niederlassung wurde. 1920 kehrte unser S. I. A.- und G. E. P.-Kollege in die Schweiz zurück und zwar als Direktor der AG. für Spezialbauten in Zürich, doch zog er 1924 erneut zu Dyckerhoff & Widmann, bis 1933 in Wiesbaden und bis 1945 in Berlin. Erst bei Kriegsende nahm er in Bern Wohnsitz, wo er beim Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amt und bei der Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung tätig war. Seit 1950 wirkte Feodor Hörnlimann als Beratender Ingenieur in Bern; er hatte sich im Spiegel niedergelassen.

Ausser durch zahlreiche Patente hat sich Feodor Hörnlimann durch Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Kongressbeiträge (insbesondere über Fundationsprobleme) einen Namen geschaffen. Seine dominierenden menschlichen Eigenschaften waren seine absolute Ehrenhaftigkeit, grosse Güte und ein feiner, stiller Humor.

† **Heinrich Perl** wurde geboren am 2. Mai 1886 in Santa Maria im Münstertal als zweiter Sohn des Konditormeisters Jon Perl und der Menga, geb. Kirchen. Der ältere Bruder Nicolo ist ihm im Tode vorangegangen. Heinrich besuchte die Primar- und Realschule in Santa Maria. Seinem Heimatdorf bewahrte er zeit seines Lebens eine grosse Treue und Anhänglichkeit. Auch während der Jahre seiner Tätigkeit im Ausland kehrte er immer wieder dorthin zurück. Nach erfolgter Maturitätsprüfung an der Kantonsschule in Chur begann Heinrich Perl 1906 das Ingenieurstudium am Eidg. Polytechnikum, das er 1911 mit dem Diplom abschloss. Der ausserordentlich begabte junge Ingenieur wirkte von 1912 bis 1914 an der ETH als Assistent für Statik und Brückenbau.

Im Frühjahr 1914 siedelte Perl nach Deutschland über, wo er bis 1917 in der Gutehoffnungshütte Sterkrade im Rheinland tätig war. Von 1917 bis 1939 war er in leitender Stellung bei der HUTA, Hoch- und Tiefbau AG. in Breslau. Seit 1933 war sein Aufenthalt in Deutschland zunehmend dadurch in Frage gestellt, dass Perl die nationalsozialistische Weltanschauung ablehnte, und daraus auch kein Hehl machte. Schliesslich musste er sein 22jähriges Lebenswerk und seine Stellung als Chefkonstrukteur in Breslau aufgeben.



HEINRICH PERL
Dipl. Ing.
1886 1962

Am 21. September 1939 kehrte Heinrich Perl mit seiner Gattin Gertrud, geb. Altmann, die er 1925 geehelicht hatte, und mit seinen drei Kindern in die Schweiz zurück. So stand er — infolge der tragischen Entwicklungen in Deutschland — vor einem neuen beruflichen Beginnen. Bald war er auch in seinem Heimatkanton ein sehr gesuchter und geschätzter Fachmann. Zu vielen Bauten (Militärbauten, Kraftwerke, Seilbahnen, Postgebäude Chur und St. Moritz) wurde er beigezogen. Trotz hohem Alter war es dem unermüdlich Schaffenden vergönnt, seine berufliche Tätigkeit bis zu seiner letzten Erkrankung auszuüben. Aus dem Wirken Perls als Ingenier seien unter einer grossen Zahl bedeutender Bauwerke das 15stöckige Ullsteingebäude in Berlin-Tempelhof (1925/26), die Hochhäuser des Postcheckamtes und der Sparkasse in Breslau sowie das Theater in Dessau genannt. Wissenschaftliche Beiträge veröffentlichte er in zahlreichen deutschen Fachzeitschriften. Die Fachliteratur des Bauingenieurs bereicherte Heinrich Perl durch seine «Zahlentafeln zur Bemessung der Schubbewehrung von Eisenbetonbalken» (Verlag Hackebeil, Berlin 1926) und die Schrift «Praktischer Eisenbetonbau» (Verlag Oldenbourg 1929), die 1933 in spanischer Uebersetzung bei der Editorial Labor S. A. in Barcelona herausgekommen ist. — Gestorben ist er am 3. Nov. 1962 in Chur.

Der auffälligste Charakterzug des lieben Verstorbenen war eine grosse Hilfsbereitschaft, gepaart mit seinem redlichen und bescheidenen Wesen, das es ihm leicht machte, auf Ruhm und gesellschaftlichen Glanz zu verzichten. Dafür gewannen ihm seine angeborene Güte, Grosszügigkeit und Nachsicht einen grossen, treuen Freundeskreis. Der gütige Mensch, dessen Wesen auch eines erfrischenden Humors nicht ermangelte, blieb sich treu bis zum Ende. Heinrich Perl wahren — über den trauernden Familienkreis hinaus — Freunde und Kollegen ein warmes, dankbares und ehrendes Andenken.

† **Leonardus Eliza Sparnaaij**, dipl. El.-Ing., von Leiden, geboren am 19. Sept. 1917, ETH 1936 bis 1940, ist am 23. Nov. 1962 gestorben. Eine Leberentzündung, als indirekte Folge der Entbehrungen in japanischer Gefangenschaft (nach der Eroberung des damaligen Niederländisch Indien durch Japan), hat ihn, 45 Jahre alt, seiner Frau und vier Kindern sowie seinen vielen Freunden entrissen. Kurz vor Beendigung seiner Studien an der ETH wurde unser G. E. P.-Kollege 1940 anlässlich des deutschen Angriffes in Holland von Zürich aus zum Militärdienst in Niederländisch Indien einberufen. Nach der Entlassung ist er 1948 nach Zürich zurückgekehrt, wo er 1949 diplomierte. Im Jahre 1951 trat er als Ingenieur in die Elektrizitätsgesellschaft «Gebeo» in Bandung (Ind.) ein, 1956 wurde er Direktor, musste jedoch 1958 nach Holland zurückkehren wegen der Nationalisierung der Gesellschaft durch Indonesien. Bei der Muttergesellschaft der Gebeo, der «Aniem» in Amsterdam, wurde er dann als Oberingenieur mit der Pflege der auswärtigen Beziehungen betraut.